

Litteratur-Blatt.

Zur Beleuchtung aller Judenthum und Juden betreffenden litterarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Philologie, Geschichte, Ethnographie, Theologie, Orientalia, Exegese, Homöotik, Liturgik, Pädagogik.

Herausgegeben
von
Rabbiner Dr. Moritz Rahmer.

Magdeburg, 12. Mai 1887.

Bücher der einschlägigen Litteratur, welche der Redact. zugewandt werden, finden in diesem Blatte eingehende Besprechung. Bei Einsendung von zwei Recensions-Exemplaren erfolgt einmalige kurze Gratis-Insertion.

Das „Jüdische Litteratur-Blatt“ erscheint wöchentlich in einem halben Bogen Preis bei allen Buchhandlungen in Leipzig bei Robert Friese) pro Jahrgang 8 Mark. Abonnenten der „Israelitischen Wochenschrift“ (die vierteljährlich bei allen Postanstalten und Buchhandlungen 8 Mark kostet) erhalten das „Jüdische Litteratur-Blatt“ gratis. — Inserate werden mit 25 Pf. für die gespaltene Petitzeile, Beilagen mit 15 Mark, berechnet und sind an die Expedition dieses Blattes zu senden. Buchhändler, welche direct oder durch Robert Friese in Leipzig Inserate einsenden, erhalten 25 % Rabatt.

Inhalt:

Wissenschaftliche Aufsätze: Zur Erd- und Feuerbestattung in der Bibel. Schlussartikel von Rabbiner Dr. Wiener-Oppeln. — Zur Chronologie. Von L. Cohen, Lehrer in Rees a Rhein.

Litteraturbericht: Recensionen: Ziemlich, Bernhard Dr. Das Machsor Nürnberg Ein Beitrag zur Erforschung des Ritus und der Commentarlitteratur des deutschen Machsor. (Schluss.) — Münz, Dr. L. Rabbiner in Kempen (Prov. Posen). Religiöse Zeitfragen. — Litterarische Notiz. Paris.

Nachdruck nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Zur Erd- und Feuerbestattung in der Bibel.

Schlussartikel von Rabbiner Dr. Wiener-Oppeln.

Von Adam bis Noah, zehn Generationen, lesen wir in der Bibel nur: „er war so und so alt, zeugte Kinder und starb,“ ebenso von den zehn Generationen von Noah bis Abraham; es ist vom Sterben die Rede, aber nicht, ob und wie die Leichen bestattet wurden. Und doch werden wir wohl annehmen, dass, wie nur die Menschen zu denken anfangen, sie die Leichen in irgend einer Weise werden bestattet haben, es musste sowohl um der Todten, wie um der Lebenden willen darum zu thun sein, die Todten irgendwie zu bestatten*)

Es kann vier Arten der Leichenbestattung geben, gleichsam nach den von den Alten recipierten Elementen: die Leiche konnte ins Wasser geworfen, oder dem Feuer überliefert, der Erde wiedergegeben oder einbalsamirt der Luft überlassen werden. An das letztere, die Einbalsamirung, wird wohl in den allerersten Zeiten Niemand denken. Wir sind schon voller Verwunderung, wenn wir diese Kunst in Aegypten z. Z. Jacobs gewahren; ins Wasser zu werfen, selbst wenn ein See oder Fluss in der Nähe vorhanden war, liess schon die Rücksicht für die Lebenden nicht zu, es konnten also wohl nur die beiden anderen Arten der Bestattung in Erwägung gezogen werden: Verbrennung und Beerdigung. Der so gründliche Forscher J. Grimm in seiner Abhandlung über Leichenverbrennung räumt bei den ältesten Völkern der Verbrennung die Priorität ein — nur bei den Hebräern (und hierin ist Bertheau seine Autorität) sei es anders gewesen. Von den vielen anderen Völkern abgesehen, beschäftigt er sich namentlich mit den Griechen und Römern und beweist, dass *κατα* ursprünglich „brennen“ bedeutet, denn Leichenverbrennung war die frühere Art der Bestattung, erst später erhielt das Wort auch die Bedeutung „beerdigen“; ebenso hänge *τάφος* „Grab“ zusammen mit *τόφω* brennen; ebenso

*) Wie so manches andere fromme Werk zählt gewiss das obige zu den *דברים שאילו לא נכתבו ראויין הם להצטוות*.

sei es der Fall mit *bustum*, *tumus*, *tumulus*, das früher „Scheiterhaufen“, erst später „Grab“ bedeutet. Man lese dort die Ableitung aus dem Sanscrit und den bereits citirten Artikel „Die Leichenverbrennung in den alten Bibelversionen“ von Dr. Parles (ruhig, objectiv gehalten, ohne jedes Vorurtheil und jede Voreingenommenheit, lediglich daraufgehend, nach Möglichkeit Klarheit in das Thema zu bringen). Ich stimme nicht mit Grimm überein, ich weiss nicht, wie ich es bezeichnen soll, ein inneres Gefühl spricht in mir: nein, die primitive Leichenbestattung war eine einfachere, war die Beerdigung. Ausserdem wird von den Alten, freilich nicht in Uebereinstimmung mit der Bibel*), der Gebrauch des Feuers erst einer späteren Periode (Prometheus) zugeschrieben. Manche Theologen, christliche wie jüdische, glauben auf die von der Schrift angeordnete Erdbestattung in den Worten 1. B. M. 3, 19 hinweisen zu können: Staub bist du und zum Staube sollst du zurückkehren. Der Sinn der Stelle kann aber ebenso gut sein: und Staub wirst Du wieder werden, und das wird der Todte unbedingt, er mag humirt oder cremirt werden, oder ganz unbestattet bleiben. Man vgl. die ganz ähnliche Stelle Ps. 104,29, wo es von den Thieren heisst: Gott nimmt ihren Odem zurück, da verschwinden sie und werden zu Staub. — Was geschah nun mit der allerersten Leiche, dem erschlagenen Abel? Die Schrift, wie bereits erwähnt, schweigt gänzlich, aber ein Rabbi (Midrasch z. St. meint: Die Vögel des Himmels und die reinen Thiere haben ihn beerdigt. Ein anderer Rabbi (im Thanch. zur Stelle) referirt: Kain wusste nicht, was mit der Leiche beginnen, da sah er einen Vogel den anderen tödten und ihn dann begraben, das merkte sich Kain und er legte den Abel in ein Grab. Noch ein anderer Rabbi (Pirke d. R. Elieser) berichtet, das der Vater Adam die Beerdigung vollzogen und zwar, nachdem er gesehen, dass ein Rabe seinen gefallenen Genossen mit Erde bestattet hat.***) Nach einer anderen Hypothese daselbst hätte Kain aus eigenem Antriebe, aber

*) Sie lässt ja schon den Abel Thiere opfern. Nach dem Midrasch kam Feuer vom Himmel und verzehrte das Opfer. (Wir haben die Stelle im Midrasch nicht gefunden. Raschi. z. St. bringt diese Ansicht, auch Hieronymus in seinen Quaestiones in Genesis kennt sie; die jüd. Quelle dafür ist jedoch nicht eruiert. (S. unsere „Hebr. Traditionen in den Werken d. Hieron. I. S. 18. — Red.)

**) Hierauf möchte man die Worte der Schrift (Hiob 35,11) anwenden. „Er (Gott) lehrt uns durch das Vieh der Erde, und durch den Vogel des Himmels macht er uns weise.“ Bemerkenswerth ist, wie hier die Rabbinen mit Virgil (Georg. IV, 355) und Plinius harmoniren; jener dichtet von den Bienen: . . . tum corpora luce carentum exportant tectis et tristia funera ducunt, und Plinius von den Ameisen: sepeliunt inter se viventium solae praeter hominem.

nicht aus humanitären Gründen, sondern um den Mord vor Gott zu verheimlichen, den Erschlagenen in der Erde verborgen.

Bei Abraham 1. B. M. cap. 23 lesen wir zuerst von Leichenbestattung. Abr. erwarb eine Ruhestätte für die verstorbene Sarah, und so wurde er selber, die Erzväter alle und auch Andere bestattet. — Ich sage ausdrücklich: „Leichenbestattung“ und nicht „Beerdigung“, weil, obwohl ich entschieden der Ansicht bin, dass nicht Cremation, sondern Humation die primitive Form der Leichenbestattung war, ich damit andeuten will, dass das verbum קבר nicht durchaus „begraben“ bedeuten müsse. Die Leiche Sarahs und der Erzväter sind vielleicht in der Höhle Machpelah, wie in einem Mausoleum beigesetzt, aber nicht eigentlich beerdigt worden, wie ja auch wir in unserer Zeit von Beerdigung sprechen, auch in solchen Fällen, wo eine eigentliche Beerdigung nicht stattfindet.* Die Bitte Abrahams: ich will meinen Todten bestatten „von meinem Angesichte hinweg“, würde darauf hinweisen, dass es ihm hauptsächlich darum zu thun war, den traurigen Anblick nicht vor seinem Angesicht zu haben. Dass wir immer und immer קבר mit „begraben“ übersetzen, findet seine natürliche Erklärung darin, dass ein Wort der fremden Sprache dann κατ' ἐξοχην die Bedeutung erhält, in der es am allerhäufigsten angewendet wird. Ausserdem, wenn auch die Leiche verbrannt, so wurden doch die Aschenreste und Gebeine der Gruft übergeben und darum auch in diesem Fall hat קבר eine nicht incorrecte Bezeichnung. Wäre Grimm ein tüchtiger Hebraist und nicht ganz von Bertheau abhängig gewesen, so hätte er vielleicht auch bei den Hebräern der Cremation die Priorität vindicirt, zumal die Worte Abrahams 1. M. 18,27: „ich bin Staub und Asche“ diese Annahme wohl zu unterstützen geeignet wären.** Das verbum קבר hat vielleicht dieselbe Geschichte, wie das lateinische Wort „sepelire“, ursprünglich war dies eine vox media, eine Leiche bedecken, irgend wie und wo „bestatten“, sei es, wie es bei den Römern nachweislich der Fall war, durch Verbrennen oder Beer digen, denn erst als Beerdigung die eigentliche Norm der Leichenbestattung wurde, dann unterschied man streng zwischen urere und sepelire, und dies letztere wurde ebenso wie humare ausschliessliche Bezeichnung für „beer digen“.

Wir kommen jetzt zu der Hauptstelle der Schrift, auf die im Talmud Synhedrin 46 der eigentliche Beweis für das pentateuchische Gebot der Beerdigung zurückgeführt wird, nämlich 5. M. 21, 22 und 23. Wir übersetzen sie vollständig und wörtlich.

„Wenn an einem Menschen eine Sünde sein wird, auf die ein Todesurtheil gesetzt ist, und er wird getödtet, und du hängst ihn an einen Holzblock, so

*) קבר kann sehr wohl, wie dem Laute so auch der Bedeutung nach, mit קפר 1 M. 6,14 verwandt sein, und wenn „Versöhnung“ Sündenvergebung, ebenfalls durch קפר im Piel bezeichnet wird, so heisst das eben, „die Sünde bedecken“, wie Sprüche Sal. 28,13 und Ps. 32,1 כסוי המאור.

Dessen war sich wohl auch der Resch Methibtha Chama Synh. 46b bewusst, wenn anders nach der Annahme des R. Hai im Aruch auch dieser, und nicht blos der Perserkönig, dafür hielt, dass קבר eben so wenig wie das überflüssig scheinende קברנו gerade bedeuten müsse: die Leiche in ein Grab zu senken, sondern dass man eine כסוי Bedeckung der Leiche vornehme, sie in einen ארון oder ארנו lege, eine eigentliche Beerdigung sei aus קבר תקברנו nicht zu erhärten: אבל קבורה בקרמח לא חיינן oder אבל עפר אין במקרא זה, wie es im Aruch lautet.

***) Abr. ibn Ezra sagt: ומעם . . . כי עפר הייתי ואמר אשוב, vielleicht aber sollen die darauf folgenden Worte העיקר על העצמות יסוד הנותן להם העצמות andeuten, dass er dabei nicht an Cremation denke.

sollst du seinen Leichnam nicht übernachten lassen am Holze (sondern sollst ihn ja und ja am selbigen Tage bestatten), denn eine Geringschätzung Gottes ist ein Gehängter, und du sollst dein Erdreich nicht verunreinigen,* das der Ewige, dein Gott, dir zum Erbe eingiebt.“ — Wahrlich, es giebt nur wenige Gesetze im Pentateuch, die so deutlich, so klar und einleuchtend motiviert sind, und doch ist von der ältesten Uebersetzung bis auf die Gemara keine Motivierung irgend eines Gesetzes so missverstanden worden, wie die unsrige. Die Leiche des Justificirten soll um deswillen nicht am Holze über die Nacht hinaus hängen bleiben, weil dies gleichsam eine Herabwürdigung Gottes ist, in dessen Ebenbild ja der Mensch (selbst der Sünder) geschaffen ist. Wie giebt die Septuaginta das Motiv wieder? οτι κεναντηραμένος υπό θεού πάς κρεμάμενος (ἐπι ξύλου) „denn ein von Gott Verfluchter ist jeder, der (am Holze) hängt.“ Und hierauf bezugnehmend sagt Paulus (Galater 3,13): „Christus habe (die Gläubigen) vom Fluche (der Uebertragung) des Gesetzes befreit, da er selber (der Gläubigen wegen) ein Fluch geworden, (den Fluch erlitten), denn es ist geschrieben: verflucht ist jeder, der am Holze hängt.“***) Welch' eine pia fraus ist es, wenn H. A. Schott übersetzt: poenam luere quemvis e trabe suspensum. Vulg: quia maledictus a Deo est, qui pendet in ligno. Luther: „denn ein Gehängter ist verflucht bei Gott.“ Leider aber werden ja die biblischen Worte, das Motiv für das Nichtübernachtenlassen des Justificirten, auch von der Mischnah ebenso willkürlich verdolmetscht: מפני מה זה תלו מפני שכירך „er (der Justifizierte) hängt, weil er Gott gelästert hat.“ Das ist doch gegen den einfachen, klaren Sinn des Bibelwortes? Erst die Thossephta bringt im Namen R. Meirs das Richtige, aber es scheint ihr auch nicht damit rechter Ernst zu sein, sondern nur als agadisches Beiwerk, sie scheint es mehr mit der Mischnah zu halten. Ebenso verhält es sich mit dem Thargum des Onkelos; nur gerade die Paraphrase des Jeruschalmi nimmt auf die Worte R. Meirs Rücksicht und paraphrasirt den Wortsinn: ein Gehängter ist in sofern eine Geringschätzung Gottes, als in dessen Ebenbild ja der Mensch, auch der Sünder, geschaffen ist. Die Worte, „sondern du sollst ihn ja und ja desselbigen Tages bestatten“, habe ich in Klammern gebracht, sie bilden in der That einen מאמר מוסגר, eine Parenthese, denn sie unterbrechen den Zusammenhang des פה תלו ונכרתו על העץ und der Motivirung dieser Vorschrift לא תלוי מן האדם, „du sollst den Leichnam des Justificirten nicht über Nacht am Baume hängen lassen, denn der Gehängte ist eine Geringschätzung Gottes“. Alle anderen nichtjustificirten Leichen auch zu bestatten, ist aus unserer Stelle nach dem gesunden, nüchternen Wortsinn durchaus nicht zu entnehmen — wie ich dies ja zur Genüge und wiederholt erörtert — brauchte aber andertheils auch nicht erst hier

*) Es ist doch zu verwundern, wie so hervorragende, sonst so nüchternere Exegeten, wie A. b. Esra und Sam. b. Meir, statt des einfachen Wortsinnes zu weithergehenden Erklärungen ihre Zuflucht nehmen: Der Begriff טמא „unrein“, טמא „verunreinigen“ ist in der Bibel ein sehr weitschichtiger, er involviret die verschiedensten Unzuträglichkeiten physischer und ethischer Natur, auch jede Art von Sünde ist darin subsumirt, er wird gebraucht vom Götzendienste, krassen Aberglauben u. dgl. Statt unzähliger Stellen nur folgende 3. M. 18, 19—23, 25; ibid 19,31. — 4. M 35,34 heisst es ebenso, wie an unserer Stelle: „Du sollst das Erdreich nicht verunreinigen.“ dadurch, dass ein Mord ohne die verdiente Strafe bliebe! Und an unserer Stelle: verunreinige das Erdreich nicht, dadurch dass ein Gehängter über Nacht am Galgen bleibt, da dies ja eine Geringschätzung Gottes ist. Wozu da erst sanitäre Motive aufsuchen, oder zu Spuck und Gespenstern recurriren?

**) Vergl. unsere Hebr. Traditionen etc. p. 9. (Red.)

befohlen und empfohlen zu werden, da diese Sitte längst eine in Israel nicht bloß von den Patriarchen, sondern (nach der midraschischen Litteratur) bereits von Adam her sanctioniert war. Da aber die Worte **קבר תקברנו ונו** nur als Parenthese zu betrachten sind und nur den emphatischen Gegensatz zu **לא תלין** bilden, so war es nach dem Schriftsinn ganz einerlei, auf welche Weise der Justificirte bestattet wird, wenn nur die **קללת אלהים**, die Geringschätzung Gottes, beseitigt wird und der Justificirte nicht über Nacht am Holzblock hängen bleibt. Wären andere Leichen zur Zeit dieses Gesetzes durch Feuer oder sonst, in welcher Form auch immer, bestattet worden, so sollte des Justificirten Leiche ebenso, aber, worauf der eigentliche Nachdruck ruht, durchaus schon desselbigen Tages executirt werden. *) (Schluss folgt.)

Zur Chronologie.

Von L. Cohen, Lehrer in Rees a. Rhein.

(Fortsetzung aus No. 17.)

In der „Zeitschrift f. d. Geschichte d. Juden in Deutschland“, Braunschweig 1887, finden sich 3 Daten, die wegen der an ihnen stattgehabten Facta verdächtig scheinen.

S. 233. Anmk. 3 wird berichtet, dass Jakob Heller am 19. Januar 1510 in Augsburg eingetroffen war.

S. 237, Anmk. 2, Jakob Heller kehrte am 23. März nach Frankfurt zurück.

S. 243 alin. 2.: Bereits am 13. April fand die Aufzeichnung der Bücher statt. Die Juden nannten wahrscheinlich dem Schreiber den Titel etc.

Merkwürdiger Weise fielen diese 3 Daten alle auf einen Sabbath. Es ist nun eben so wenig glaublich, dass Jakob Heller am Sabbath in Augsburg eingetroffen, als dass er am Sabbath nach Frankfurt zurückgekehrt sei. Eben so wenig ist anzunehmen, dass der Rath den Sabbath für die Aufzeichnung der Bücher, bei welcher die Juden sich nach Ansicht des Herrn Dr. Kracauer zu betheiligen hatten, gebilligt und nicht für Ansetzung eines andern Termins plaidirt haben sollte. Diese Vergünstigung würde ihm ja keinesfalls versagt worden sein.

S. 259, Brief 2: Dem Rüsttage des Neujahrs 5549 (Sept. 1789). — Neujahr 5549 fiel in 1788.

S. 262, Brief 3: 15. Adar 5552 (Februar 1792). — Der 15. Adar fiel auf den 9. März.

Ibid. Anmk. 3: Prag 1784—1799. — Der erste Theil des **ציון לנפש חיה** erschien 1783.

S. 266, Z. 4 v. u. „Ihren Brief vom 24. März geschrieben. — Der 24. März 1792 fiel auf Sabbath, 1. Nissson.

Z. 279, Z. 5 v. u. muss es st. 539 heissen 396.

S. 298: Regeste Nr. 6 von 1350, Januar 4 ist unterschrieben: Geben an dem nächsten sunnentag vor dem zwelfften Tag 1350. — Der 4. Januar 1350 war am Montag.

S. 311, Z. 27: Maharam Padua (gestorben 22. Januar 1565). — Nach **סדר הדורות**, Warschau 1883, starb dieser im J. **שיח** = 1558.

S. 319, Z. 19: Am 23. September (1651) am jüd. Neujahrstage etc. — Der jüd. Neujahrstag (1651) war 16. September.

S. 389, Z. 5. v. u.: Chajim b. R. Jirmijah starb Mittwoch 20. Menachem 445 = 1685. — Der 20. Menachem 445 war am Montag.

*) Die **רבי**, dass zu **קבר** hinzugesetzte **תקברנו** beweist nichts für die ausschliessliche Form des Erdengraves, wie sie auch nicht im Geringsten für **הלנה** bezüglich **מרים** **אמר** **אימר** **הלנה** bezüglich **מרים** **אמר** **אימר** **הלנה** beweist, von welchem falsch aufgefassten thalmudischen Interdict die Judenheit erst am Anfange des Jahrhunderts sich zu emancipiren begann.

S. 391, Z. 6 muss es statt 169 = 1709 heissen 469.
S. 392, Z. 15: Sie fielen plötzlich über heilige Gemeinden am sechsten Passatage 4907 a. m. (= 24. April 1147). — Der sechste Passatage 1147 war am 23. März.

In Jost's „Israelitischen Annalen“ sind folgende Irrthümer zu berichtigen:

Jahrgang 1839, S. 35a, Anmk. **): Reggio 6. Schebat 5490 — Februar 1730. — Der 6. Schebat war am 24. Januar.

S. 41a: Luzzato sandte ein Schreiben an das Rabbinat zu Livorno (1. Adar 5490). — Dieses Datum ist verdächtig, weil es auf Sabbath fiel. Nach Sabbath-Ausgang müsste es der 2. Adar heissen.

S. 43a: Luzzato nahm am 1. Kislew (Dec. 1734) von den Seinigen Abschied. — Der 1. Kislew war am 26. Nov.

S. 55a: Dieser Abraham b. David Maimuni ist geboren 24. Elul 1556 (1245) am Freitage in der 4. Tagesstunde und beschnitten am 2. Neujahrstage. — Der 24. Elul 1556 aera Contr. entsprechend dem J. 5005 der Schöpfungsæra mit der Formel **ה'בד** fiel auf einen Sonntag; das Jahr 5006 hat die Formel **ה'ג**, mithin war auch der 2. Neujahrstag ein Sonntag.

S. 86a unten: Rlbg. beendigte s. Comm. zum Pentateuch am 23. Schebat 91 (also 1331 Anf.) Am 23. Schebat war aber schon der 1. Februar.

S. 91b: Die Kreuzritter überfielen die Juden in Speyer am Freitage, den 8. Jjar (1096). — Der 8. Jjar war am Sabbath, oder es müsste dann der 7. nach Sabbath-Eingang, welche Zeit schon zum 8. zählt, gewesen sein. Der 8. Jjar fällt nie auf Freitag.

S. 94b. Nach dem Mainzer Gedenkbuche starb R. Elia b. Moses Loanz zu Worms am 21. Tamus 5395 = 1636. — Der 21. Tamus 5395 entspricht dem 7. Juli 1635, welcher auf Sabbath fiel. „Montage“ hat den 24. Juli (1636), welches Datum dem 21. Tamus (Donnerstag) entspricht. Was ist richtig? (Wird fortgesetzt.)

Recensionen.

Ziemlich, Bernhard Dr. Das Machsor Nürnberg. Ein Beitrag zur Erforschung des Ritus und der Commentarlitteratur des deutschen Machsor. Berlin 1886. In Commission bei Ad. Mamp (Schluss.)

Zum ersten Male erhalten wir hier eine Beschreibung des Nürnberger Machsors, die der Bedeutung desselben angemessen ist, denn die christlichen Gelehrten und Bibliothekare, die es erwähnen, sind mit Vorurtheilen erfüllt und haben keine Ahnung von seinem litterarischen Werthe. So werden denn auch die bisherigen geschichtlichen Nachrichten über dieses Werk geprüft, als blosser Vermuthungen und als Trugschlüsse erwiesen, und ein negatives Resultat festgestellt. Mit Ausnahme des Epigraphs, aus welchem hervorgeht, dass die Handschrift für einen R. Josua b. Jsaak geschrieben und am Donnerstage d. 4. Ellul des Jahres 509 (1331) vollendet wurde, ist Näheres über den Schreiber und über den Wohnsitz des Besitzers nicht zu eruiren.

Das schön geschriebene und mit vielen kunstvollen Initialen verzierte Werk enthält ausser den Stammgebeten für die Fest- und Fasttage, sowie den aus verschiedenen Riten bekannten Pijutim noch 150 Dichtungen, die sich nur in sehr seltenen und meist handschriftlichen Ritualien vorfinden. Hier nun hat der Autor gezeigt, wie man vorgehen muss, um ein liturgisches Werk zu beschreiben. Die aus den polnischen und deutschen Riten bekannten Pijutim, sofern sie im Machsor N. enthalten sind, werden ohne

Beziehung lockern; sie müssten wünschen: Fort mit der Liebe zu den Grosseltern, sie schwächt die Liebe zu den Eltern! Fort mit dem Bürgersinn, er schwächt den Familiensinn! Fort mit dem Christenthum, es hat sich vom „asiatischen“ Judenthum die kosmopolitische Lehre der allgemeinen Menschenliebe wörtlich angeeignet und schwächt darum die Vaterlands-
 liebe! Fort mit uns Professoren selbst, die Geschichte unserer Wissenschaft erinnert uns an so Vieles, das wir andern Völkern zu verdanken haben, an so Vieles von ihnen, das zum Aufbau unserer Wissenschaft unentbehrlich ist, diese Erinnerung verpflichtet uns zu Anerkennung und Dank, und die Anerkennung und Würdigung fremdländischer Verdienste führt zum Kosmopolitismus und schwächt ebenfalls unsern Patriotismus. Das wäre Consequenz, ähnlich derjenigen eines deutschthümelnden Elementar-Mathematikers, der seine Schüler bis zum pythagoräischen Lehrsatz einschliesslich führen sollte, die Behandlung desselben aber dem Kollegen der höheren Klasse überliess, weil er es nicht über sein urgermanisches, nationalheiliges Herz bringen konnte, „fremdländische Weisheit“ zu lehren, und, als ihm aus der Geschichte der Mathematik begreiflich gemacht ward, dass er alsdann consequenterweise gar nicht lehren, ja nicht einmal die (arabischen) Ziffern schreiben dürfe, sich höchst unglücklich fühle und seinen Beruf erwünschte. Das Verhalten dieses Mannes, der sich für einen grossen Gelehrten hielt, gemahnte uns an die herrliche Wahrheit, die in der Jobsiade ausgesprochen wird:

„Denn es trifft leider manchmal ein,
 Dass grosse Gelehrte meist Narren sein.“

An diese herrliche Wahrheit dachten wir auch in neuerer Zeit, Angesichts gewisser Erscheinungen in sogenannten Gelehrtenkreisen gar oft. —

Nachdem uns Herr L. kund und zu wissen gethan, dass es ihm unbegreiflich sei, wie sich Rückert überhaupt als Deutscher habe fühlen können, da er der folgerichtigste Kosmopolit war, den man sich denken mochte, fährt er buchstäblich fort: „Aber es war hübsch leben mit ihm.“ „Aber“ ist hier doch gut. Der Herr Professor meinen so: Obgleich Rückert auch Kosmopolit war, so war es dennoch hübsch leben mit ihm; denn es ist hübsch leben sonst nur mit einem fanatischen Nationalisten, sei es ein deutscher oder ein französischer. Letzterem wird Herr Lagarde gewiss ebensoviele Existenzberechtigung zusprechen, wie Herr Böttcher ersterem. Wir freuen uns übrigens ungemein über Herrn Lagarde's Aendeutung, dass er auf dem Gebiete des geselligen Lebens, des Hübschlebens, es neben einem Gelehrten noch erträglich finden konnte, nachdem er zu seiner höchsten Beseligung so oft mit Handwerksburschen und Tagelöhnern sich unterhalten.

„Aber“ Herr L. ist nicht immer so waschecht national, zumal wenn er eben erst vom Kosmopolitismus gesprochen; der Kosmopolitismus scheint für Herrn L. doch etwas contagiös zu sein. Oder bekundet es vielleicht nationale Gesinnung, wenn Herr L. S. 95 den Glauben, dass in Preussen ein unabhängiger und das Rechte, niemals sich, wollender Mann — wie er nämlich, der verkannte Herr L. — schliesslich doch wie ein Stern hinter Wolken aufgehe, als närrisch bezeichnet?

S. 95 wird behauptet, Rückert hätte zu weite, unmögliche Ziele gehabt, die Sprache aus den Sprachen, die Menschheit aus den Völkern zu erkennen, darum habe er kein Ziel erreicht. Herr L. hat sich freilich ein engeres Ziel gesteckt, und darum hat er es erreicht: das „Vogel-Strauss-System“. Von der Erkenntniss der Sprache aus den Sprachen, und der

Menschheit aus den Völkern will er nicht die blossste Ahnung haben, für ihn existiren die bezüglichlichen, der ganzen wirklichen Gelehrtenwelt imponirenden Forschungsergebnisse ebensowenig wie für Herrn Prof. Siegfried.

Allerdings haben gewisse Gelehrte nicht ohne Grund eine entsetzliche Angst vor der Verbreitung der Wahrheit, dass die Sprachen auf einen gemeinsamen Ursprung zurückzuführen sind; aber die jenen Herren so unliebsamen Konsequenzen aus dieser grossartigen Wahrheit lassen sich doch nicht verborgen; sie treten ja doch auf andern Forschungsgebieten zu augenfällig hervor, als dass sie weiteren Kreisen von engherzigen Philologen verheimlicht werden könnten. Wir haben uns diesbezüglich bereits in unsern „Federzeichnungen“ des Näheren geäussert, und wenden uns nun zu dem Aufsatz „Lipman Zunz und seine Verehrer.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Erd- und Feuerbestattung in der Bibel.

Schlussartikel von Rabbiner Dr. Wiener-Oppeln.

(Fortsetzung st. Schluss.)

Untersuchen wir jetzt, ob und wo sich in der Bibel Fälle von, wenn auch noch so selten, an Lebenden als Strafurtheil oder an den Todten stattgehabter Cremation vorfinden. 1. M. 38,24 — also noch vor der sinaitischen Gesetzgebung — sollte Thamar wegen eines ehelichen Delicts mit dem Verbrennungstode bestraft werden. Nach der sinaitischen Gesetzgebung ist ebenfalls 3. M. 20,14 und ibid. 21,9 von einer Bestrafung mit dem Feuertode die Rede. *) Wenn auch nicht sündhaft und strafbar, so war einem grossen Theile der Talmudisten die Cremation, weil sie sie bei Heiden in Gebrauch sahen, jedenfalls unsympathisch, und desshalb wichen sie — im Gegensatz zu den Sadducäern — von dem einfachen klaren Wort in der Schrift ab und ersannen eine andere Todesstrafe des Verbrennens: durch Einflossung von geschmolzenem Blei. Und dies giebt uns den Schlüssel für die unter sich dissentirenden Versionen bezüglich der Schriftstellen, die von Cremationen an Leichen handeln.

Sehen wir uns jetzt in den ausserpentateuchischen Büchern um. — Josua 7,25 lesen wir: Achan und seine Angehörigen, wurden, weil er eine Untertane begangen, verbrannt, und auch von Steinigung ist dort die Rede. Wir sehen schon hier, wie, wenn auch nicht Sympathie, doch Antipathie auf die Uebersetzung ihren Einfluss geltend machte, der eine Codex ignorirt nämlich gänzlich das **וְשָׂרְפוּ אוֹתָם בָּאֵשׁ** und reflectirt bloss auf die dort erwähnte Steinigung **ἐλιθοβολήσαν αὐτὸν πᾶς Ἰσραὴλ**; eine andere Handschrift dagegen hat allerdings auch **κατέκαυσαν ἐν πυρὶ**. So excludirt Raschi den Achan vom Verbrennen und bezieht dies nur auf dessen irdische Besitztümer, während Jonathan und andere jüdische Exegeten auch die Verbrennung des Achan annahmen, getreu dem Wortsinn, der ja hierüber V. 15 gar keinen Zweifel lässt, wo ja alle Codices wörtlich übersetzen **κατακαυθήσεται ἐν πυρὶ αὐτὸς καὶ πάντα** etc.

Ich übergehe jetzt die instructivste, die Hauptstelle über Cremation, 1. Sam. 31,12, auf die ich, als die sicherste, zuletzt zurückkomme, und mache nur auf den Unterschied aufmerksam zwischen 1. K. 15,24

*) Auffallend ist, dass das sogenannte Thargum-Jonathan nur an dieser Stelle 3. M. 20,14, nach Vorgang der pharisäischen Lehrer, gegen den klaren Wortsinn der Schrift, ein Verbrennen durch Einflossung geschmolzenen Bleies (**בְּאֵתוֹת אֲבָר**) substituirt, während die anderen beiden Stellen wortgetreu von ihm übersetzt werden. Es zeigt sich schon hier, wie man zu verschiedenen Zeiten verschieden über die Cremation gedacht.

„Assa entschloß zu seinen Vätern ויקבר עם אבותיו und 2. Chr. 16,14 wo noch hinzugefügt wird, שרפה גדולה עד למאוד. Manche Schrifterklärer nun (so unter Andern auch Herr Arthur Weissmann in seiner Brochüre) praesumiren, dass hierunter Leichenbrand zu verstehen sei, diese Bestattungsform wäre nämlich eine ehrende Auszeichnung gerade für die Könige gewesen. Obgleich ich mich dafür nicht entscheide, so will ich doch auch hier wiederholen, erstens, dass das dabei befindliche ויקברו dieser Annahme nicht gerade widerspricht, da ja קבר als vox media auch bloß „bestattet“ bedeuten kann; zweitens, dass ja, wenn auch verbrannt, die Aschenreste (oft auch die Gebeine) doch der Erde übergeben wurden. Aber man sieht, dass der griechische Uebersetzer der Chronik (denn die verschiedenen Theile der Bibel haben verschiedene Uebersetzer, die in ihren Ansichten von einander abweichen) aus einer gewissen Scheu das Wort „verbrennen“, und wären es auch nur Spezereien und andere Gegenstände, ganz ignorirt und wie folgt interpretirt: καὶ ἐποίησαν ἀπὸ τῆς ἐκφοράν μεγάλην etc. und ebenso 2. Chr. 21,19 bei Joram. וְלֹא עָשָׂו לוֹ שְׂרֵפָה. So ängstlich war die Vulgata an beiden Stellen lange nicht, wenigstens verwischt sie das „Verbrennen“ nicht, nur dass sie es auf das Abbrennen von Spezereien und Aehnlichem bezieht.

Wir kommen nun zu dem Verse 6,10 in Amos. Hier sehen wir, wie aus purer Antipathie gegen Leichenbrand manche Uebersetzer und Exegeten ein Wort ohne jede weitere Begründung anders schreiben (lesen), um es auch anders zu übersetzen und zu erklären. Dort ist V. 9 von einem epidemischen Aussterben die Rede, dann wird fortgefahren: „Es trägt ihn (den Verstorbenen) sein Oheim, ומשרפו oder ומסרפו — das ist eben das streitig gewordene Wort — hinweg, um die Gebeine (des Leichnams) aus dem Hause zu schaffen.“ Höchst wahrscheinlich ist ומשרפו „sein Verbrenner“ die richtige und ursprüngliche Lesart, diese findet sich auch in 25 codices bei Kennicott, so auch die Vulgata: qui comburet eum. Auch Kimchi bringt folgende Erklärung im Namen seines Vaters: „משרף ist gleich משרף, der Verwandte oder Leichenbestatter kommt, um die Fleischtheile (des übeln Geruches wegen) zu verbrennen, die Gebeine aus dem Hause zu entfernen.“ Die von mir in Klammern gesetzten Worte fügte Kimchi, der Vater, gewiss nur hinzu, um die Cremation durch die obwaltenden Umstände zu vertheidigen. Und das ist es ja auch, was wir von Anfang an behaupteten, dass die Cremation zwar nicht verboten, nicht verpönt, aber nun einmal nicht üblich war, dass sie aber, wenn besondere Gründe vorlagen, nicht beanstandet wurde, wie dies so ganz correct in dem schon oft citirten Ausspruch der Thosaphoth liegt: (שאין דרך לשרפה.)

Eine hervorragende Stelle in unserer Frage nimmt

*) Hyperorthodoxe, die jede Institution, jeden Ritus, den sie bei Nichtisraeliten in Gebrauch sehen, wenn sie auch mit Götzenthum nicht im Geringsten in Beziehung standen, perhorrescirten, haben wahrscheinlich das ihnen unliebsame ומשרפו in ומסרפו abgeändert, ein Wort, das sonst nirgendwo in der Bibel vorkommt und sie nehmen dies Wort ebenso willkürlich für synonym mit דודן. Ich frage aber, giebt es überhaupt in der Bibel eine Form für eigentliche Substantive nach dem Mischkal מַפְעֵל, oder bei media guttural מַפְעֵל, die nicht reine Verbale sind, partic. Piel? Sie haben alle auch von Verben, die sonst im Kal gar nicht gebräuchlich, eine iterative und intensive Bedeutung wie מַכְשֵׁה מַעוֹן מִנְחֵשׁ מִנְאֵף so auch משרף und מסרף, einer der sich mit dem Geschäft des Verbrennens befasst. Wie משרת, מכרד und zwei Verse vor unserem משרף das Wort מתאב. Auch Jonathan hat die Lesart משרפו vor sich gehabt, er wandelte aber in seiner tendentiös partiellen Voreingenommenheit den Sinn des

Jerem. 34,5 ein, wo dem König Zedekiah verheissen wird „er werde in Frieden sterben“. Die folgenden Worte nun können wir dem Genius der hebräischen Sprache gemäss wörtlich, allerdings nicht anders als wie folgt, wiedergeben: „Und gleich**) den Bränden deiner Vorfahren, der früheren Könige, so wird man über dir brennen“ — (höchst wahrscheinlich ist nach Analogie 2. Chr. 16,14 Specerei zu verstehen). Jonathan giebt die Stelle auch ganz wörtlich wieder. Die Septuag. dagegen nehmen hier Leichenbrand an: ὡς ἔκαυσαν τοὺς πατέρας σου . . . καύσονται καὶ σέ. Dr. Perles glaubt zwar mit Grimm (eigentlich Bertheau), dass die Besseren Codices statt ἔκαυσαν und καύσονται: — ἐκλάωσαν und κλαύσονται lesen, was „beklagen“ bedeutet.*) Ich habe mehrere Ausgaben der griechischen Uebersetzung vor mir, ich kann nicht sagen, welche die bessere ist, aber darüber können wir doch nicht in Zweifel sein, dass ἐκλάωσαν ein Irrthum oder eine in majorem Dei gloriam begangene pia fraus ist, weil der Uebersetzer dieses Buches oder Capitels in Jeremias ein Feind der Cremation war. Hieronymus hat doch wohl auch die besten Codices vor sich gehabt und übersetzt dennoch: secundum**) combustiones patrum tuorum . . . sic comburent te. Vielleicht war, wie manche Alterthumsforscher glauben, es für die Könige eine ehrende Auszeichnung in anderer Weise als die übrigen Israeliten, durch Cremation, bestattet zu werden. Wurde doch, wenn wir anders Cicero (de leg. II.) und Xenophon (Cyrop. 3,7) Glauben schenken, mit der Bestattung des Cyrus (nach Andern auch mit den Leichen anderer persischer Könige) eine Ausnahme gemacht, dass, während nach der Parsenlehre die Erdbestattung verpönt ist, er dennoch beerdigt wurde. In neuerer Zeit sind es nicht weniger, als vier der hervorragendsten jüdischen Bibelkenner, keineswegs Neologen, und einer unter ihnen sogar orthodox, Arnheim, Dr. Michael Sachs, Prof. Fürst (dieser auch in seinem Lexikon, ich habe das kleinere vor mir; auch bei dem gewiss bezüglich Hypothesen sehr nüchternen Gesenius, Lexicon. 1834), Zunz — sie weilen jetzt alle im Reiche der Wahrheit — alle diese Koryphäen der Bibelexegese, die sich streng an die Massorah halten, übersetzen unsere Stelle also: „Und wie man deine Väter, die früheren Könige verbrannt hat, so wird man dich verbrennen.“ Sind diese Autoritäten so ganz zu ignoriren? Was steht uns grammatisch Anderes im Wege, dieser Auffassung beizutreten — dass man bei besonderen Fällen und für Könige als ehrende Auszeichnung die Cremation statt der Humation eintreten liess? — doch nichts weiter als der Dativ לך statt des Accus. אתך. Ist denn aber frage ich, etwa wie in anderen Sprachen, so auch in der hebräischen Bibelsprache die Grenze, der Unterschied in diesen beiden Casus so streng fixirt? Gehört es etwa zu den grossen Seltenheiten, dass beide Casus, ohne den Sinn zu ändern, promiscue gebraucht

Wortes so um, als wenn משרפו zu lesen wäre (Mem privativum) und übersetzt וימליני מיקרא. In der Sept. ist das Wort entweder aus Unwissenheit oder tendentiös ganz entstellt wiedergegeben. Unter den Neuern übersetzt Luther: Sein Vetter und sein Oheim, eben so falsch Dr. Salomon: und sein Sipp, dagegen Zunz: Verbrenner, eben so schon in der Wiener Bibelübersetzung von 1817, so auch einige christliche Exegeten, auch Fürst im Wörterbuch.

**) Ich möchte eben vorschlagen, statt ובמשרפות mit ב zu lesen ובמשרפות mit ב.

*) Ich glaube, dass Dr. Perles seine Vermuthung nicht aufzugeben braucht, denn sie hat grosse Wahrscheinlichkeit für sich, dass der betreffende Codex durch das bald nachfolgende יספרו irrhümlich auf sein ἐκλάωσαν geleitet wurde, und auch beim Syrer wäre (wie die Redaction zu Perles Worten bemerkt) statt דאוקדן wohl דאוקדן zu lesen.

**) H. scheint, wie auch ich oben conjecturirt, משרפו mit ב statt mit ב gelesen zu haben.

werden?*) Die Cremation war in Israel selten, aber durchaus nicht verpönt, und sie galt wohl als die vornehmere Art der Todtenbestattung, und darum wurde sie nur bisweilen und namentlich an königlichen Leichen vollzogen.**) (Schluss folgt.)

Recensionen.

Gelbhaus, Dr. S. Rabbiner zu Nordhausen. Ueber Stoffe altdeutscher Poesie. Berlin, Stühr'sche Buchhandl.

Das vorliegende Buch will den Nachweis liefern, dass vielen deutschen Sagen, namentlich der Reineke-Sage, und deutschen Märchen jüdische u. z. war talmudisch-agadische Elemente zu Grunde liegen, d. h. in dem Sinne, dass die geschichtliche Entstehung der betreffenden Sagen und Märchen thatsächlich von den zur Zeit in Deutschland wohnenden Juden ausgegangen sei. Diese Hypothese, die mancher mit Kopfschütteln zu begleiten sich geneigt führen durfte, stützt sich auf gewisse, den deutschen und talmudisch-agadischen Sagen gemeinsame Züge. Diese Züge haben nun in der That bisweilen eine so frappante Aehnlichkeit, dass man gewisse kausale Beziehungen anzunehmen kaum sich wehren kann. So namentlich in der Sage vom Kyffhäuser, die den ersten Platz im Buche einnimmt, die Aehnlichkeit zwischen Peter Klaus, der 20 Jahre auf dem Kyffhäuser geschlafen und Choni Hamagal (Hammeaggel), der, nach der agadischen Sage, 70 Jahre vom Schläfe befallen war. Die Consequenzen des langen Schlafes: als ein fremder im Kreise der Seinigen wieder einzutreten, sind in der Sage, wie in der Agada gleich ergreifend ausgeführt. — Dagegen findet der Verf. Aehnlichkeiten und gemeinsame Züge, die etwas gesucht erscheinen. Z. B. gleich die 2. Nummer: „Die Sage vom Tarnhäuser, der in den Hörselberg stieg, um die Wunder der Frau Venus zu schauen. Nachdem der Ritter daselbst beseligende Wonne genossen, zieht er nach Rom, dem Papst Urban seine Sünde zu bekennen. Der Träger der Tiara hält einen Stecken in der Hand und sagt: So wenig dieser Stab grünen könne, also wenig könne der Tannhäuser Vergebung erlangen und selig werden. Der Tannhäuser verzweifelt und verlässt die Stadt in Jammer und in Leiden. Am 3. Tage aber fängt der Stecken zu grünen an, und der Papst Urban erblickt darin ein Zeichen, dass er dem Tannhäuser vergeben sollte. Er sendet Boten um ihn zu suchen, der Tannhäuser war aber nicht mehr zu finden. Er war in dem Berg zurückgekehrt, wo er sich noch jetzt befindet.“ — Gestatte mir nun der Leser neben diese Sage gleich folgende Agada zu setzen. „Der Prophet Elisa hatte einen Diener Namens Gechasi. Eines Tages ging der Prophet mit ihm nach Sunem. Dort war eine Frau mit einnehmender Erscheinung. Als sie wegen ihres kranken Kindes zu Elisa kam, warf Gechasi seine Augen auf sie. Als ihm Elisa seinen Stab, den er in der Hand hielt, gab, um dem Kinde beizustehen, da blieb seine Sendung fruchtlos, wegen der Unwürdigkeit des Gechasi. Nachdem er beim syrischen Feldhauptmann Naaman Geld und Kleider erschlichen, wurde er mit dem Fluche des Meisters bestraft. Da verliess Gechasi den Gott Israels, ging hin und huldigte dem Götzen

Jerobeams. Er nahm einen Magnetstein und hing ihn in die Höhe, so dass der Götze zwischen Himmel und Erde schwebte. Wie Elisa dies hörte, ging er zu Gechasi nach Damesek, um ihn zur Busse zu bewegen, aber es war fruchtlos. Gechasi blieb verstockt in seiner Sünde. Gechasi aber hat keinen Antheil am künftigen Leben.“ — Hat diese agadische Erzählung mit der Tannhäuser-Sage etwas gemein? Der Verf. — denn mit seinen Worten steht diese von ihm aus Splintern construirte Gechasi-Sage hier — sagt S. 12: „Es ist leicht ersichtlich, dass die Tannhäuser-Sage mit der Gechasi-Sage viele gemeinsame Züge hat.“ Denn „der Götze Jerobeams ist ein Conglomerat der phönikischen Astarte, der egyptischen Jsis, und der griechischen Jo.“ „Die Frau Venus des Hörselberges ist aber nicht die Aphrodite Anadyomene, sondern eine Mischung von Astarte, Jsis und Jo.“ Besonders sind die Merkmale der Jo und das wüthende Heer, in dessen Begleitung Frau Holle = Venus durch die Luft fährt, sind eins. Die Luftfahrt ist aber auch dem Götzen der Gechasi-Sage eigen, denn Gechasi sieht seine Göttin zwischen Himmel und Erde schweben. Der Prophetendiener wurde zeitgemäss in einen Ritter verwandelt. Elisa wurde zum Papste. Der Stecken, den Elisa dem Gechasi giebt, wurde zum päpstlichen Stab. die Frau zu Sunem wurde zu einer Frau im Hörselberge. Der Frau Sunem-Astarte steht die Frau Venus-Hulda gegenüber = 2 (Frau + Göttin). Elisa und Papst Urban wollen dem zuerst Verstossenen nachher verzeihen. Gechasi und Tannhäuser haben beide keinen Antheil am ewigen Leben. „Die Tannhäuser-Sage — so schliesst Herr Dr. G. — ist daher eine Widerspiegelung der Gechasi-Sage in modificirter Gestalt.“ „Durch die Juden wurde sie christlichen Kreisen zugeführt, und die Kirche brachte sie nach Deutschland.“ — Ich glaube nicht, dass ein Leser hier Hr. Dr. G. beistimmen wird. Zwischen Gechasi und Tannhäuser mag noch so viel gemeinsam sein und doch ist die Tannhäuser-Sage nicht aus der Gechasi-Sage entstanden. Sie könnte ebensogut und mit noch bessern Gründen aus der biblischen Geschichte des Paradieses entstanden sein. Die Schlange hatte, nach dem Midrasch, auch ein Auge auf Eva geworfen: אהה בקשה להרוג את אדם וישיא את חוה (Rabba 20). Wie Frau Holle schwebt hier die verbotene Frucht in der Luft. In beiden wird der Sünder ohne Verzeihung verjagt, die verbotene Frucht wird geschildert wie נחמד דהשכיב וטוב למראה. Und wie viel Aehnlichkeiten könnte man noch entdecken, wenn man man wollte? Aus dem strafenden Gotte könnte leicht der Stellvertreter Christi werden; die beseligende Wonne des Tannhäuser und der Paradies-Bewohner; die bekannte Midrasch-Sage von der Busse Adams und Tannhäuser's u. s. w. Man sieht, dass man nach dieser Methode, die ich wohl nicht mit Unrecht die „pilpulistische“ nennen darf, aus Allem Alles machen kann. — Und diese Methode hat Herr Dr. Gelbhaus durchgängig angewandt, wie ich in der Folge zeigen werde. Ich will aber gleich jetzt bemerken, dass das vorliegende Buch ein höchst interessantes ist. Die Gegenüberstellung der gemeinsamen Elemente der deutschen und talmudischen Sagen sind, wenn auch nicht geschichtlich-pragmatisch, so doch völkerpsychologisch höchst interessant und wichtig. Das Buch hat also immer seinen Werth, selbst wenn der Leser mir beistimmen sollte, dass die Consequenzen für die geschichtliche Entstehung der deutschen Sagen und Märchen nicht stets berechtigt seien. Ich werde diese meine Kritik in einem besondern Artikel noch im folgenden einzeln begründen.

*) Aus der grossen Menge von Beispielen seien nur folgende hervorgehoben: וישק לו und וישקהו וואהבתם את הדג, statt des sonst selbstverständlichen Accus. doch לאבנר 2. Sam. 3, 30. Jerem. 40, 2 ויקח לירמיהו.

**) In einem rabbinischen Commentar, den ich jetzt leider nicht auffinden kann, fand ich die Bemerkung, dass bei der Verbrennung mancher israel. Könige auch nur deshalb viele Specereien verwendet wurden, um den unangenehmen Geruch zu verdrängen, der durch den Leichenbrand entstand.

einzig und allein gegeben. Dieselbe Humanität, welche Wohlwollen, Güte, Liebe gegen die Mitgeschöpfe fordert, ist es der objectiven Realität nach, welche auch die Belastung, die Nutzbarmachung, die Tötung, ja die Vernichtung der Schädlichen derselben vorschreibt, und überall, wo die Humanität selber höhere Forderungen aufstellte, wird sie selber die niedrigeren Forderungen des Wohlwollens und der Liebe zurückziehen.

Wenn dies noch paradox erscheint, so möge folgende Betrachtung zu Hilfe kommen. Die Liebe, ist die unbedingt höchste Forderung der Humanität; aber eben — der Humanität. Da diese, die Humanität, die Gesetzgeberin der Liebe ist, so ist mit ihr die Unbedingtheit durchbrochen. Jedes noch so unbedingte Gesetz eines Gesetzgebers ist bedingt von dem Willen des Gesetzgebers. Das Wohlwollen gegen Pflanzen und Steine hat — das sieht jeder ein — nicht seinen Grund in der Mineralität und Botanität. Aber eben so gewiss ist es, dass das Wohlwollen gegen die Thiere nicht im Gefühle der Thiere, sondern im Gefühle der Menschen, nicht in der Animalität, sondern in der Humanität seinen letzten Grund hat. Wäre dem nicht so, die Vegetarianer hätten das Anrecht auf Welt-herrschaft. —

Ist aber die Humanität die höchste Gesetzgeberin in allen Sachen des Wohlwollens gegen die Thiere, so ist sie eben Gesetzgeberin, und die höchste Instanz wird nicht die Thierheit, sondern die Menschheit sein müssen. —

Wir wollen schon jetzt darauf hinweisen, wie schon in dem Namen: „Thier-Schutz-Verein“ sich das falsche Humanitäts-Prinzip der Thierschützer manifestirt, und es ist wohl paradox, aber wahr: ein „Thier-Schutz-Verein“ ist genau genommen, und unter Umständen ganz reell, ein Verein gegen die Humanität. — Das Judenthum steht auf dem Humanitäts-Standpunkte; die Thier-Schutz-Vereine stehen auf dem Animalitäts-Standpunkte. —

(Schluss folgt.)

Zur Erd- und Feuerbestattung in der Bibel.

Schlussartikel von Rabbiner Dr. Wiener-Oppeln.

(Schluss.)

Wir kommen nun zur Hauptbeweisstelle, die ein unwiderlegbares Zeugniß für das von mir Behauptete ist. Wir lesen nämlich 1. Sam. 31, 12 u. 13: „Die Jabesiten nahmen die Leichen Saul's und seiner Söhne und verbrannten sie, und sie nahmen deren Gebeine und begruben sie.“ Hier haben wir, was jeden Zweifel an stattgehabter Cremation ausschliesst, den Accusativ **וַיִּשְׂרְפוּ אֹתָם**. Auf das **אֹתָם** gestützt, weist der hervorragendste Mischnah-Commentator R. J. Heller (Pess. 4,9) jeden Einspruch, dass nicht die Leiber, sondern Specereien verbrannt wurden, mit aller Entschiedenheit zurück. Dass man nicht auch die Gebeine verbrannte? Vielleicht war man zu jener Zeit in der Pyrotechnik noch nicht so weit, wie die Moabiten zur Zeit des Propheten Amos (2,1), die die Gebeine des Königs von Edom zu Kalk verbrannten.*) Herr

*) Die Rüge der Schrift, auf die sich Dr. Steck No. 1 be- ruft, gilt der unbarmherzigen Grausamkeit, einen Menschen, einen König zumal, bei lebendigem Leibe zu verbrennen — das **לִשְׂרֹף** „zu Kalk“ ist ausschmückende Schilderung — beweist aber nicht, dass die Cremation einer Leiche als etwas Beschimpfendes und dergleichen angesehen wurde, ebensowenig ist, wie Dr. St. meint, aus 1. B. König 13,2 oder 2. K. 23,16 zu ersehen, dass in der Verbrennung dort vorzugsweise eine Beschimpfung manifestirt werden sollte, es sind dort vielmehr die Worte **עַל הַמִּזְבֵּחַ** und **עַל הַקֶּלֶב** besonders zu betonen, weil die

Dr. Steckelmacher beruft sich auf 2. Chr. 10,12, dort sei ja nicht von einem Verbrennen die Rede. Selbst wenn, was aber durchaus nicht der Fall zu sein braucht, — weist doch selbst ein so orthodoxer Commentar, wie **מנחת ערב** in den rabbinischen Bibeln zu 2. Chr. 10,12 auf das **וַיִּשְׂרְפוּ אֹתָם** im Buche Samuel hin — die Chronik mit unserer Stelle in Widerspruch stünde, so würden wir doch, und wenn wir auch nur ein Minimum kritischen Geistes besäßen, den Büchern Samuels, wie allen andern Büchern, eine grössere Autorität als der Chronik vindiciren. Dann beruft sich Dr. St. auf Jonathan, der unsere Stelle wieder- giebt mit **וַיִּקְלוּ עָלֵיהֶן כַּמָּא דַקְלוּ עַל מַלְכֵיָא** und geht gar so weit, die Hypothese aufzustellen, dass unserem Tar- gum wohl eine andere Lesart statt der unsrigen **אֹתָם וַיִּשְׂרְפוּ אֹתָם** vorgelegen habe. Warum über das ein- fache hinausgehen, ist nicht im Gegentheile luce mer- idiana clarius, dass bei unserem Paraphrasen eine tendentiöse Aenderung vorgenommen wurde, um nur die ihm unsympathische Cremation aus dem Texte zu eliminiren, sind nicht dergleichen tendentiöse Um- schreibungen vorgenommen worden, um nur ja eine gewisse Idee oder Institution nicht aufkommen zu lassen oder zu unterdrücken? Sind nicht zu diesem Behufe sogar manche Textänderungen vorgenommen worden? Warum wollen unsere jüngeren Theologen oft römischer sein als Rom? Weist doch selbst der hochorthodoxe Abarbanel die Unterstellung Jonathans zurück und schliesst sich der Annahme Kimohi's an (ohne ihn zu nennen), dass es in dem vorliegenden Fall opportun war, die Leiche zu verbrennen.** Wäre aber die eigentliche Beerdigung, wie wir immer her- vorgehoben, nicht bloss, wenn auch noch so allgemein anerkannte und recipirte Institution (**מנחה בעלמא**), sondern ein strictes pentateuchisches Gebot, die Cre- mation dagegen ein himmelschreiendes Delict, so durfte auch die Leiche Sauls und seiner Söhne trotz- aller Opportunität nicht verbrannt, sie musste beerdigt werden, und diejenigen, die entgegen gehandelt, die Jabesiten, anstatt von dem frommen Psalmisten be- lobt und gepriesen, mussten als „Abtrünnige“, als solche, „die weder auf Erden, noch im Himmel Ver- zeihung erlangt hätten“, hingestellt werden.

Kehren wir nochmals zu R. Jontow Heller zurück, der an der citirten Stelle die Verbrennung, weil sie an einer Königsleiche executirt wurde, als ein Ver- brennen durch Einbalsamirung praesumirt. Nach seinem Vorgänger Abrabanel (zu 1. M. 50) nimmt er an, dass das Wesen der Einbalsamirung darin be- standen habe, dass man den Körper mit ätzenden Specereien anfüllte, die die Fleischseite nach und nach ganz verzehrten, so dass nur die Gebeine übrig blieben, die alsdann verbrannt wurden. Man erkennt aller- dings alsbald den Widerspruch zwischen der Dar- stellung des Wesens der Einbalsamirung bei Abrabanel und Heller und der Schilderung bei Herodot, wonach die Einbalsamirung nicht wie bei jenen die Auflösung und Aufzehrung, sondern im Gegentheile die Conser- virung der Fleischtheile bezwecken sollte.*) Lassen,

falschen Propheten den Altar durch Götzenopfer entweiht hatten, darum soll auf demselben Altar ihr Gebein vernichtet werden was nur durch Verbrennen zu bewirken war.

) Wenn anders der den rabbinischen Bibeln beige- druckte Commentar zu den Büchern der Propheten unter dem Namen **שעיר wirklich R. Jesajah Trani dem Aeltern ange- hören sollte, so bleibt es bei seiner nicht genau präcisierten Ausdruckweise zu unserer Stelle zweifelhaft, ob nicht schon 500 Jahre vor Heller die Verbrennung Sauls als durch Balsa- mirung mit ätzenden Ingredienzen, die das Fleisch nach und nach ganz verzehren, angenommen wurde.

*) Sollte es aber nicht doch auch eine Art der Einbalsa- mirung gegeben haben, wie die, welche Abrabanel und Heller praesumiren und die bei Joseph in Anwendung kam, die in der That die Aufzehrung „Verbrennung“ der Fleischtheile bezweckte,

wir aber auch diesen Irrthum auf sich beruhen, so fanden doch jene beiden Heroen biblischer und rabbinischer Gelehrsamkeit keinen Anstoss daran, dass hier ja doch ein **כבוד בידים** stattfindet, dass durch thätigen Eingriff, durch menschliche Ein- und Mitwirkung die Leiche früher zerstört wird, als durch die Erdbestattung.**) Eine allgemein anerkannte Autorität (Salomo Adereth. im 13. saecul.) gestattet in seinem Rechtsgutachten (No. 396) in gewissen Fällen Kalk über die Leiche zu schütten, dass sie schneller aufgezehrt werden. Heller l. l. nimmt sogar an, dass auch Jonathan die stattgehabte Cremation Sauls und seiner Söhne garnicht in Abrede stellen, sondern mit den angeführten Worten constatiren wollte, dass selbst Abbrennung von Specereien dabei stattgefunden hätte, was, da es gerade nicht von besonderem Nutzen, als **אין אדם משיב עצמו רשע** erscheinen könnte — es geschah jedoch fürstlichen Personen zu Ehren, — während das Verbrennen der Leiche weniger auffallend sei, „weil es die Fäulniss der Leiche verhindere, sie dann keinen übeln Geruch verbreite, kein Wurm an ihr nage und die Menschen sich von ihr nicht zu entfernen brauchten.“

Herr Dr. Steckelmacher meint, der Talmud hätte dem Gedanken gar nicht Raum geben können, dass jemand den letzten Willen haben würde, feuerbestattet zu werden, da die Verbrennung ja eine beschimpfende Todesstrafe sei (wir haben schon erwidert, dass dies wohl für Lebende eine beschimpfende Todesart, nicht aber bei der Cremation nach dem Tode der Fall sei) **אין אדם משיב עצמו רשע**. Gewiss hat Dr. St. selber dies nur als eine rhetorische Wendung benutzt, aber diesen Worten doch keine andere Bedeutung vindiciren wollen, als diejenige, welche ihr der Talmud giebt, dass der Mensch, wie als Verwandter im Allgemeinen als Zeuge nicht zulässig, eben so auch, weil mit sich selbst verwandt, kein gültiger Zeuge gegen sich selbst ist, er mag zu seinem Vortheil oder zu seinem Nachtheil aussagen, mit einem Worte, er kann sich nach rabbinischem Kanon nicht selbst belasten. Aber unsere Frage wird von diesem rabbinischen Verdict nicht im geringsten tangirt. Dr. St. meint, der Talmud könnte dem Gedanken nicht Raum geben, es könne jemand den Wunsch haben, nach seinem Tode feuerbestattet zu werden. Manche glaubten, gerade deshalb, weil die Todesart des Verbrennens für gewisse Delicte executirt wurde, Sühne für seine etwaigen Delicte zu erlangen. Es war früher gar nicht selten, dass mancher Israelit als letzten Willen äusserte, dass

so dass nur das Gebein übrig blieb? Wie verstehen wir sonst die sich einigemal wiederholenden Worte **והעליתם את עצמותי**? Nach der andern Art der Einbalsamirung wären ja nicht blos die Gebeine, sondern der gesammte Körper Josephs nach Kanaan gebracht worden. Ich glaube, dieser Einwurf biete Veranlassung über diesen Punkt nachzudenken.

) Es fällt mir eigentlich auf, dass keiner meiner Gegner bei dem Einwand gegen die Cremation **כבוד בידים auf Tract. Megil 26 b hinwies, dass man eine in Verwesung begriffene Gesetzrolle nicht verbrenne, sondern vergrabe. Dort aber wird ja ausdrücklich vorgeschrieben, dass die heiligen Bücher in der Gruft in ein irden Geräth gelegt werden, damit sie recht lange erhalten bleiben, und diese Absicht wird allerdings erreicht, sie bleiben bei dieser Art von Beisetzung (**גנין**) eben so gut erhalten, wie wenn sie in der heiligen Lade standen. Die Leiche dagegen geht, wenn sie nicht balsamirt wird, mit jedem Augenblick der Verwesung unauhaltsam gänzlicher Auflösung entgegen. Dass die heiligen Bücher nicht verbrannt werden sollen, wenn sie unbrauchbar geworden, findet sich übrigens nicht im Talmud, nicht im Schulchan-Aruch, sondern erst in den Responsenssammlungen **כנסת היוקאל** und **באר שבע**. Ausserdem gilt ja nicht, wie die heiligen Bücher, auch der menschliche Leichnam für heilig; so lange der Leib von dem **אדם** besetzt ist, ist er das Gefäss der Seele und in so fern uns auch heilig, der entseelte Leib gilt ja im Judenthum im Gegentheil (wie in allen orientalischen Religions-systemen) als unheilig, als verunreinigend. (Und doch gilt auch von ihm der Satz: **אין שבר ליהנות מנוח** **בארן** Red.)

an ihm gleichsam in effigie, die **ארכי כמות בית דין** vollzogen werden, hat ja nach Synh. 104 a König Jojakin hierdurch die Sühne erlangt; allerdings könnte auch aus dieser Stelle gerade deducirt werden, dass zu mancher Zeit von manchem Rabbi des Talmud die Cremation auch nach dem Tode als entehrend bezeichnet wurde, freilich kam es dabei auf die Förmlichkeiten an, unter denen eine solche Cremation vollzogen wurde.

Das ist mein ceterum censeo: von einem Verbot der Cremation ist weder in der Bibel, noch im Talmud, und bis auf Raschi und die Thossaphisten herab, durchhaus nicht die Rede, dass aber, was Sympathie und Antipathie, Idiosynkrasie, ästhetisches Gefühl und Pietät betrifft, zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Personen verschieden darüber gedacht und empfunden wurde. Dies war aber bei andern Völkern, soviel mir bekannt, freilich ganz vorzüglich bei Griechen und Römern, auch der Fall, bei denen bisweilen diese, bisweilen jene Form der Leichenbestattung die frequenteste und vorherrschende war, zu andern Zeiten wieder beide promiscue im Gebrauch waren. (Phaedon 64 c, Cicero de leg. II, 22,56*), Xen. Cyrop. 8, 7,25.**) Es wird bei Cicero l. l. die Frage aufgeworfen, wie das Vergehen gesühnt werden müsse, wenn Jemand auf dem Schiffe gestorben und statt beerdigt zu werden, ins Wasser geworfen wurde. Da hätten auch wir unsere Frage praktisch zu verwerthen. Wäre die Beerdigung eine **מצות עשה**, so müssten alle Hindernisse, selbst unter den schwierigsten Umständen überwunden, alle Opfer gebracht werden, und sollten wir dadurch selbst den letzten Pfennig hergeben müssen, um nur die Beerdigung zu ermöglichen, wenn der Todte erst durch die Beerdigung Sühne erlangt; ist aber, wie das Verdict des Schreibers dieser Zeilen lautet, die Beerdigung nur ein Brauch, eine, wenn auch noch so alterthümliche, durch Sitte und Gepflogenheit sanctionirte Institution, aber kein strictes biblisches Gebot, so müssen wir uns mit unserem blossen guten Willen auch über das Loos des Gestorbenen beruhigen, dass der allerbarmende Vater den im Wasser Verunglückten, eben so gnädig aufnehmen werde, als ob er beerdigt wäre, ja, dass er, je tragischer sein Verhängniss, desto eher die väterlichen Pforten geöffnet finden wird.

Oppeln, Ende März. Wiener.

Recension.

Rosin, Dr. David. Reime und Gedichte des Abraham Ibn Esra. Heft II. Breslau 1837. Gr. 8*

*) Wenn dieser Bericht historisch begründet ist, so hätten wir, wie ich in einem früheren Artikel angedeutet, einen Beweis dafür, wie man bei den Königen der verschiedenen Nationen von der sonst üblichen Form der Leichenbestattung abwich, da ja nach dem persischen Leichenritus die Erdbestattung streng verboten war.

*) Cicero bricht daselbst eine Lanze für die humatio und eifert gegen die crematio; bevor die Gemara existirte plaidirten schon Heiden und eiferten für die Erdbestattung; das Judenthum hat hohe Verdienste, edle, veredelnde Sitten schon in ältester Zeit aufzuweisen, aber die Erdbestattung kannten auch Griechen und Römer vor dem Talmud und machten häufig davon Gebrauch, bis das Christenthum vollends die Feuerbrände löschte, weil der Stifter ihrer Religion durch sein Verweilen während dreier Tage im Grabe diesem eine Weihe verliehen habe.

**) Schon früher nannte ich zwei sehr lesenswerthe Schriften über unsere Frage, die eine aus dem Jahre (1874) in deutscher Sprache von dem Oberrabbiner Stern in Neupeest; die andere in klassischem Neuhebräisch, von Herrn A. Weissmann (1878), sehr scharfsinnig, aber auch für mich viel zu weitgehend. — Beide Schriften — andere sich auf bibl.-rabb. Gebiet bewegende sind mir unbekannt — verdienen durch ihre Anregung den Dank aller, die wissenschaftlichen Untersuchungen, besonders wenn sie zugleich auf einen praktischen Zweck hinielen, ihre Anerkennung sollen.